



Aufbau der Synagoge aus Allersheim im Fränkischen Freilandmuseum in Bad Windsheim [...]

Seite 2



Vielseitige Ausbildungsmöglichkeiten beim Bezirk: Im Gespräch mit drei Nachwuchskräften [...]

Seite 3



Bezirkskliniken unterstützen im häuslichen Umfeld [...]

Seite 8

www.bezirk-mittelfranken.de • 6. Jahrgang • Nr. 4 • Dezember 2021



## Umweltbildung im Vogelnest

**Natur & Umwelt** Seit zehn Jahren bietet die LBV-Umweltstation am Rothsee ein vielfältiges Angebot für Kinder und Erwachsene.

Wie überleben Tiere und Pflanzen im Sandboden? Und wie viel Mikroplastik steckt in meinem Shampoo? Die Fragen, mit denen man sich in der Umweltstation des Landesbunds für Vogelschutz (LBV) am Rothsee beschäftigen kann, sind vielfältig. Sie alle gehören zum spannenden Bereich der Umweltbildung und decken damit eine breite Palette an Themen – vom Energiesparen bis hin zur heimischen Tier- und Pflanzenwelt – ab.

Seit zehn Jahren existiert die LBV-Umweltstation am Rothsee. Unzählige Schulklassen, Familien und Menschen mit Behinderung haben seitdem die Ausstellung in dem markanten, einem Vogelnest nachempfundenen Gebäude am Südufer des Rothsees besucht. „In den vergangenen zehn Jahren hat sich die LBV-Umweltstation am Rothsee

etabliert und als Anlaufstelle für Ausflüger und Workshopgruppen bekanntgemacht“, sagt Dr. Felicitas Demann, die Leiterin der Umweltstation. So konnte ein Angebot aufgebaut werden, das weit über Vogelkunde hinaus geht und vor der Pandemie von gut 22.000 Besucherinnen und Besuchern pro Jahr wahrgenommen wurde.

### Entdeckungspfade als Erlebnisfaktor

„Jedes Jahr haben wir ein spezielles Jahresthema, zu dem wir neue Angebote entwickeln“, sagt Demann. 2021 lautete es „Wer wird Müllionär?“, dabei wurden etwa Online-Workshops angeboten, in denen die Teilnehmenden live Bienenwachstücher herstellen und sich mit dem Thema Müll und Mikroplastik auseinander setzen konnten. Im

Außenbereich der Umweltstation bieten außerdem Entdeckungspfade und Beobachtungsstationen jede Menge Gelegenheit zum Erkunden. Die Themen haben dabei immer auch regionalen Bezug. Durch die Lage am Rothsee bietet sich der Lebensraum Wasser als Themengebiet an, es geht aber aufgrund der Nähe zur fränkischen Sandachse auch um Sand und die Anpassungsfähigkeit der darin lebenden Arten.

„Wir bieten hier Umweltbildung für alle an, unser Programm richtet sich ganz explizit auch an Menschen mit Handicap“, so Demann. Hierzu gibt es Kooperationen mit Einrichtungen für Menschen mit Behinderung und auch eine Zertifizierung als barrierefrei im Rahmen des Projekts „Reisen für alle“ wurde erreicht. Das Team aus pädagogischen Fachkräften, einer Heilerzie-

hungspflegerin und vielen freiwilligen oder ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern trägt seinen Teil dazu bei. „Die Arbeit hier ist eine Teamleistung“, freut sich auch Dr. Felicitas Demann.

Der Bezirk Mittelfranken unterstützt die Umweltstation jährlich mit 25.000 Euro. Zusammen mit der Förderung der LBV-Umweltstation am Altmühlsee sind so in den vergangenen Jahrzehnten insgesamt über 2,5 Millionen Euro geflossen. Die Umweltstation am Rothsee ist üblicherweise ganzjährig geöffnet, samstags von 13 bis 18 Uhr, sonn- und feiertags von 11 bis 17 Uhr und in der Sommersaison von Mai bis Oktober zusätzlich dienstags bis freitags von 14 bis 18 Uhr. Weitere Informationen zur Umweltstation und zum umfangreichen Angebot sind auf der Internetseite unter <https://rothsee.lbv.de/> zu finden.





2023 soll die Synagoge aus Allersheim für die Öffentlichkeit zugänglich sein.

# Wichtiger Lückenschluss

**Kultur** Aufbau der Synagoge aus Allersheim im Fränkischen Freilandmuseum in Bad Windsheim.

Die beiden Visa für Großbritannien kamen nicht zum Einsatz, Heinrich Baumann und seine Frau Jenny blieben trotz zunehmender Repressionen und spürbarem Hass im unterfränkischen Allersheim. Im März 1942 wurde das jüdische Ehepaar, dessen Töchter emigrieren konnten, in den Osten deportiert, später ermordet. Parallel zum Wiederaufbau der früheren Synagoge aus Allersheim im Fränkischen Freilandmuseum des Bezirks haben Mitarbeitende des Museums Biographien wie die von Familie Baumann zusammengetragen.

Das Ehepaar zog 1921 mit seinen beiden Töchtern nach Allersheim, als die Synagoge längst nicht mehr als solche genutzt wurde. 1911 war sie verkauft und zu einem Wohnhaus umgebaut worden. Heinrich Baumann aber folg-

te seinem Vater als Pfleger des nach wie vor bestehenden Verbandfriedhofs von Allersheim nach und erfüllte damit ein Versprechen an ihn. Ob er sich verpflichtet fühlte und deshalb nicht mit seiner Frau das Visum und damit die Chance auf Rettung nutzte? Die Gründe sind nicht bekannt, sagt Saskia Müller, die den Wiederaufbau als wissenschaftliche Projektmitarbeiterin begleitet.

## „Höchst ruinöser Zustand“

Ab Frühsommer 2023 soll die frühere Synagoge im Museum für die Öffentlichkeit zugänglich sein. 1742/43 wurde sie in Allersheim errichtet, dort stand Dr. Herbert May, der Leiter des Freilandmuseums, vor zehn Jahren zum ersten Mal vor dem Bauwerk, das sich

damals in einem „höchst ruinösen Zustand“ befand. „Wir sind wirklich vieles gewohnt“, sagt er, doch der Verfall des einsturzgefährdeten Hauses war weit vorangeschritten. Zwar war im frühen 19. Jahrhundert rund ein Drittel der Allersheimer Bevölkerung jüdisch, sukzessive aber nahm dieser Anteil ab, weshalb der Synagogenbau auch verkauft wurde, seit 1996 stand das Haus leer. Unter anderem wurde 1911 das Holztonnengewölbe im Obergeschoss entfernt und eine Flachdecke eingezogen. Als diese geöffnet wurde, traten frühere Tonnenbretter zutage, außerdem Reste des Toraschreins. Ein weiterer, wichtiger Fund wurde noch während der Untersuchung des Gebäudes durch das Landesamt für Denkmalpflege gemacht: Die Entdeckung der Mikwe, des rituellen Tauchbads, im Untergeschoss.

Im Erdgeschoss lebte der Rabbiner mit seiner Familie, im Obergeschoss war der Betsaal eingerichtet, der wieder sein Tonnengewölbe erhalten soll.

## Unauffällig zwischen den Wohnhäusern

Für Dr. Herbert May schließt die frühere Synagoge im Freilandmuseum eine Lücke. „Das Landjudentum hat in Franken eine ganz zentrale Rolle gespielt“, hebt er hervor. Bislang im Museum vertreten waren der Protestantismus mit dem Museum Kirche in Franken, der Katholizismus mit der Kapelle aus Rodheim und eine Vielzahl von Exponaten, die die Volksfrömmigkeit repräsentieren. Spannend sei aber auch das Gebäude an sich, das sich in seiner zurückhaltenden Optik nicht von

den Wohnhäusern in der Nachbarschaft unterschied. Ein Phänomen, das es nicht nur in Allersheim gegeben habe. In der Dauerausstellung wird es um die Räume an sich, ihre Wirkung und ihre historische Aussagefähigkeit gehen, informiert Saskia Müller. Zwar werden darüber hinaus Themen aufgegriffen wie das Wirken des Rabbiners auf dem Land, der als eine moralische Instanz agierte. „Herzstück der Ausstellung wird aber die Synagoge an sich sein und die Biographien.“ Letztere hat im Wesentlichen Jonas Blum, ehemaliger Volontär des Freilandmuseums, in akribischer Suche zusammengetragen. Friedhofsbücher des Verbandfriedhofs in Allersheim sowie Geburts-, Ehe- und Sterberegister dienten ihm als Hauptquellen. So stieß er auch auf Heinrich Baumann und seine Ehefrau Jenny.



## Inklusionspreis ausgelobt

**Soziales** Jetzt bewerben: Ausschreibung läuft bis 31. März.

Zum sechsten Mal lobt der Bezirk Mittelfranken 2022 einen Inklusionspreis aus. Mit dieser Auszeichnung werden Maßnahmen, Projekte oder Angebote in Mittelfranken ausgezeichnet, welche die Lebenssituation von Menschen mit Behinderung nachhaltig und konkret verbessern und einen spürbaren Beitrag zur Teilhabe und zur Inklusion leisten. Der Preis ist mit 5000 Euro dotiert. Be-

werben können sich sowohl Organisationen und Einrichtungen als auch Firmen und Einzelpersonen. Die Entscheidung, wer den Preis erhält, trifft der Bezirkstag. Die Bewerbungsfrist endet am 31. März 2022. Nähere Einzelheiten sowie die Bewerbungsunterlagen sind auf der Internetseite des Bezirks unter [www.bezirk-mittelfranken.de](http://www.bezirk-mittelfranken.de) zu finden. Dort ist der Bewerbungsbogen auch in Leichter Sprache

eingestellt. Bisherige Preisträger sind die Goldbach Werkstatt Nürnberg gGmbH, die Stiftung „Deutschland schwimmt“, „Running Angel“ alias Susanne Singer für die Organisation des Inklusionslaufs am Deckersberg im Nürnberger Land sowie das Rother Inklusionsnetzwerk. 2021 ging der Preis an die Kinderkommission Nürnberg für die zehnte Station der Straße der Kinderrechte.



# Eine Ausbildung mit Zukunft

**Bildung** Der Bezirk Mittelfranken bildet jedes Jahr Nachwuchskräfte aus.

Der Bezirk Mittelfranken ist mit seiner Verwaltung in Ansbach ein anerkannter Ausbildungsbetrieb und attraktiver Arbeitgeber in der Region. Hier werden Jahr für Jahr viele junge Frauen und Männer in den verschiedenen Ausbildungsberufen in der Bezirksverwaltung sowie in den dazugehörigen zahlreichen Einrichtungen aus- und weitergebildet.

## Verschiedene Wege führten zum Bezirk

Drei der knapp 60 Nachwuchskräfte aus der Verwaltung, die sich für verschiedene Ausbildungswege im Bezirksrathaus entschieden haben, erläutern ihre Beweggründe und sprechen über ihre Erfahrungen: Emely Bengel (17 Jahre) befindet sich im zweiten Ausbildungsjahr zur Verwaltungsfachangestellten, Fachrichtung Kommunalverwaltung (VFA-K). Tim Heckel (26) hat 2021 sein duales Studium zum Diplom-Verwaltungswirt abgeschlossen und arbeitet im Arbeitsbereich „Hilfen für seelisch kranke Menschen und Personen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten“. Julia Hellmann (19) startete 2020 ein „HAM-Studium“: Sie durchläuft das speziell auf Nachwuchskräfte in bayerischen Bezirksverwaltungen ausgerichtete, überwiegend virtuelle sowie duale Bachelor-Studium „Public Social Management“ an der Hochschule für angewandtes Management (HAM) in Ismaning und wird parallel dazu in der Sozialverwaltung des Bezirks ausgebildet. Die Möglichkeit des Studiums wird seit 2020 beim Bezirk Mittelfranken angeboten.

Emely Bengel kam auf ziemlich direktem Weg zum Bezirk. Sie absolvierte die Realschule, machte in den Ferien Praktika und bald war ihr klar, dass sie „zielstrebig ins Büro“ wollte. Dem Bezirk näherte sie sich bei einem Praktikum bei den Landwirtschaftlichen Lehranstalten in Triesdorf an. Neben

diesem gefiel ihr, „dass der Bezirk so viele Aufgabengebiete hat“ und so richtete sie eine Bewerbung an den Bezirk.

Weniger direkt war der Weg, auf dem Tim Heckel ins Bezirksrathaus fand. Er begann nach dem Abitur eine Ausbildung im kaufmännischen Bereich. „Dann wollte ich in den öffentlichen Dienst“ sagt er, bestand den für die 3. Qualifizierungsebene (QE, früher „gehobener Dienst“) erforderlichen zentralen Einstellungstest, erhielt diverse Angebote und entschied sich für den Bezirk Mittelfranken. Dies deckte sich zum einen mit seinem Wunsch nach einem „heimatnahen Standort“, zum anderen hätten ihn die „ausgesprochen flexiblen Arbeitszeiten von 6 bis 20 Uhr besonders angesprochen“.

## Corona schaffte Herausforderungen

Auch Julia Hellmann hatte zunächst anderes im Sinn. Sie ging nach der Realschule auf die Fachoberschule und wollte Betriebswirtschaftslehre (BWL) studieren. Während eines Praktikums in der Verwaltung ihrer Heimatgemeinde habe sie festgestellt: „Der öffentliche Dienst ist auch gut.“ Fortan behielt sie das BWL-Studium „im Hinterkopf“, wollte aber auch arbeiten. Da sei ihr eine Anzeige des Bezirks gerade recht gekommen: „Nach dem HAM-Studium kann ich beides haben – den Bachelor in BWL und im öffentlichen Dienst arbeiten.“ Für sie „die Optimal-Lösung“.

## „Fragen stellen und die älteren Jahrgänge als Ansprechpartner nutzen.“ Tim Heckel

Bereit haben ihren Einstieg beim Bezirk alle drei nicht, auch wenn es durch die Corona-Pandemie einige Herausforderungen zu bewältigen gab. Natürlich wurde auch so manches „Verwaltungs-Klischee“ erfüllt,



Absolvieren eine Ausbildung beim Bezirk Mittelfranken: (von links) Julia Hellmann, Tim Heckel und Emely Bengel.

sagt Hellmann. Die Ausbildungsleiterinnen und -leiter hätten sich bei Problemen jedoch stets „total darum

gekümmert“, ergänzt Bengel. Tim Heckel stimmte überein und hatte noch einen Tipp für Nachfolger parat: „Fragen zu stellen und die älteren Jahrgänge als Ansprechpartner zu nutzen.“

Die Aussagen der Drei spiegeln die Einschätzung ihrer Ausbildungsleiterinnen und -leiter wider. Im Werben um Nachwuchskräfte stehen die Bezirke in Konkurrenz zu Städten, Gemeinden, Landratsämtern und der Privatwirtschaft. Der Bezirk Mittelfranken hat nach ihrer Einschätzung jedoch einiges zu bieten, um sich als attraktiver Ausbildungsbetrieb zu präsentieren: Unter anderem flexible Arbeitszei-

ten, viele verschiedene Einrichtungen und damit ein breites Spektrum an Aufgabengebieten, umfangreiche Angebote des betrieblichen Gesundheitsmanagements, gute Weiterbildungsmöglichkeiten sowie ein modernes Arbeitsumfeld.

Nähere Informationen zu allen verwaltschafts- und IT-spezifischen Ausbildungsrichtungen sind auf der Internetseite des Bezirks Mittelfranken unter [www.bezirk-mittelfranken.de/ausbildung](http://www.bezirk-mittelfranken.de/ausbildung) zu finden.

## Weitere Ausbildungsangebote gibt es hier

**bbs nürnberg, Bildungszentrum für Blinde und Sehbehinderte:** Ausbildungsangebot auch für Menschen ohne Sehschädigung: Büroberufe, Bürowirtschaft, Ernährung und Versorgung, Physiotherapie und Massage, [www.bbs-nuernberg.de](http://www.bbs-nuernberg.de).

**Berufsbildungswerk Hören, Sprache, Lernen in Nürnberg mit Außenstelle Ansbach:** Wirtschaft und Verwaltung/Lager, Metalltechnik, Holztechnik, Textiltechnik und Bekleidung, Farbtechnik und Raumgestaltung, Ernährung und Hauswirtschaft, Agrarwirtschaft/Gärtnerei, [www.bb-mittelfranken.de](http://www.bb-mittelfranken.de). Angegliederte Berufsschulen: Alfred-Welker-Berufsschule (Hauptstandort

Nürnberg) und die Robert-Limpert-Berufsschule für die Außenstelle Ansbach.

**Berufsfachschule für Musik in Dinkelsbühl:** Ausbildung in den Fachrichtungen Klassik und Rock/Pop, [www.bfs-musik.de](http://www.bfs-musik.de).

**P3 Akademie Bezirkskliniken Mittelfranken:** Pflegefachkräfte, Duale Studiengänge Soziale Arbeit, Gesundheitsmanagement, Gesundheitsmanagement Healthcare IT, weitere verschiedene Ausbildungsmöglichkeiten im Gesundheitswesen sowie für Fachkräfte staatlich anerkannte Weiterbildungen im Gesundheitswesen, [www.p3akademie.de](http://www.p3akademie.de).

**Landwirtschaftliche Lehranstalten Triesdorf:** Landwirt, Tierwirt der Fachrichtungen Rinder-, Schweine-, Geflügelhaltung, Schäferei, Imkerei, Obstbau sowie Hauswirtschaft und Verwaltung, [www.triesdorf.de](http://www.triesdorf.de).

**Maschinenbauschule Ansbach:** Maschinenbau, Weiterbildungen Maschinenbautechnik, Medizintechnik, [www.maschinenbauschule.de](http://www.maschinenbauschule.de).

**Fränkisches Freilandmuseum des Bezirks Mittelfranken in Bad Windsheim:** Ausbildung zur Zimmerergesellin/Zimmerergesellen, [www.freilandmuseum.de](http://www.freilandmuseum.de).





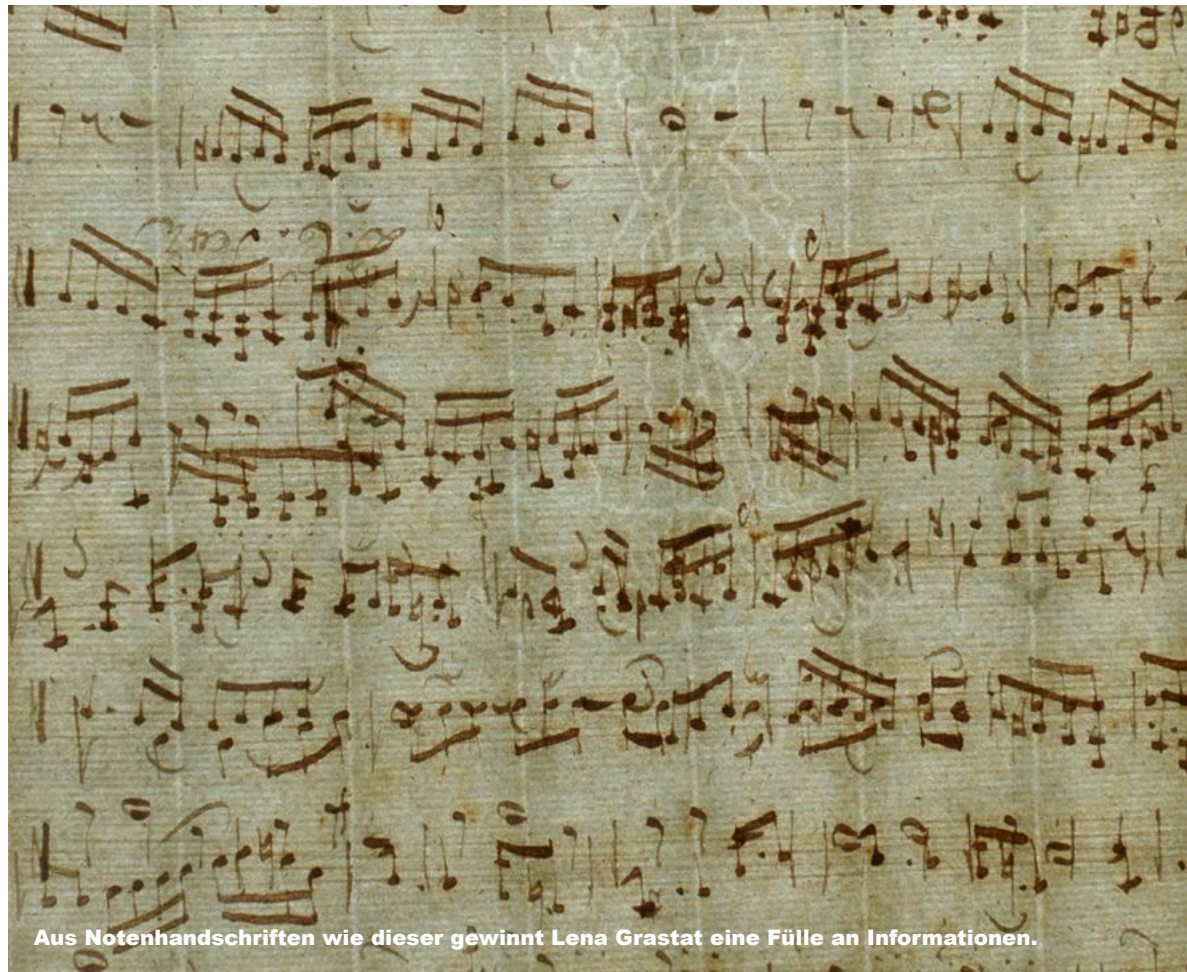
# Schätze kommen ans Licht

**Kultur** Forschungsstelle für fränkische Volksmusik stemmt bavarikon-Projekt mit Vorbildcharakter.

Wer hat wann wo mit wem warum welche Musik gespielt, gesungen oder getanzt? Antworten auf derlei Fragen liefern die Ergebnisse des Projekts „Traditionelle Volksmusik aus Franken“. Dreieinhalb Jahre lang wurde in der vor 40 Jahren gemeinsam von den drei fränkischen Bezirken gegründeten Forschungsstelle für fränkische Volksmusik (FFV) mit Sitz in Uffenheim daran gearbeitet. Für jedermann zugänglich sind die Resultate demnächst auf der Homepage des Projektpartners bavarikon, der Plattform für Kultur und Wissensschätze Bayerns der Bayerischen Staatsbibliothek ([www.bavarikon.de](http://www.bavarikon.de)). Auch in der Online-Datenbank der FFV ([www.volksmusik-forschung.de](http://www.volksmusik-forschung.de)) sind diese veröffentlicht. Damit, so FFV-Leiterin Dr. Heidi Christ, nehme ihr Haus eine Vorreiterrolle bei der Online-Präsentation von Volksmusiksammlungen und -archiven ein – „in ganz Bayern, im Bundesgebiet und darüber hinaus“.

## Viel spannende Arbeit wartet

3000 historische Schallplattenaufnahmen und 200 „Kulturobjekte Notenhandschriften“, also Melodiebücher, Stimmsätze und Partituren, wurden von den am Projekt mitarbeitenden Lukas Wittstatt und Lena Grastat aus dem weitaus größeren Bestand der Forschungsstelle aufbereitet und digitalisiert. Der Ethnologe und Musiker Wittstatt hat im Zeitraum von Mai 2018 bis Ende Dezember 2019 Schellackplatten und deren Etiketten digitalisiert. Musikwissenschaftlerin Lena Grastat hat seit Mai 2020 bis vor Kurzem Notenhandschriften digitalisiert. Beide haben zudem zugehörige Metadaten eingegeben und vorhandene Daten aufbereitet. Das „feste Team“ der Forschungsstelle habe in allen Bereichen



Aus Notenhandschriften wie dieser gewinnt Lena Grastat eine Fülle an Informationen.

zugearbeitet, vor allem Recherchen zu Interpretationen, Plattenlabels, Notenschreibern und Kapellen angestellt, die Schnittstelle zur Übergabe der Metadaten vorbereitet und Korrektur gelesen, erklärt Heidi Christ die Abläufe.

Wozu die ganze mühevollen Kleinarbeit? Musikethnologin Heidi Christ gibt die Antwort: „Bisher gibt es keine Möglichkeiten, die Schätze regionaler musikalischer Volkskultur – kompakt und mit hohen wissenschaftlichen Standards präsentiert – auf den heimischen PC zu holen und zu nutzen.“ Mit dem Projekt soll sich das ändern und „die stetig

wachsenden Sammlungen in den Bereichen historische Tonaufnahmen und Notenhandschriften/-drucke der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden“, wie im Projektantrag zu lesen war. Bedeutsame Dokumente zur traditionellen Volksmusik einzelner Orte und Regionen Frankens könnten damit „von Laien und Experten recherchiert und zur Wahrung und Weitergabe des materiellen und immateriellen kulturellen Erbes an nachfolgende Generationen wahrgenommen werden“.

Dass sich ausgerechnet die Uffenheimer Forschungsstelle dieser Aufgabe angenommen hat, kommt nicht von ungefähr,

besitzt sie doch eines der größten Notenarchive für historische Gebrauchsmusik in Bayern, eine repräsentative Sammlung an historischem Bild- und Tonmaterial, eine Instrumentensammlung und eine öffentlich zugängliche Fachbibliothek.

Bereits seit November 2016 steht die Lieddatenbank der FFV zur Textsuche und professionellen Liedrecherche online zur Verfügung ([www.volksmusik-forschung.de](http://www.volksmusik-forschung.de)).

Mit der Beschreibung besagten Projekts macht Heidi Christ eine wesentliche Zielsetzung der Forschungsstelle deutlich. Es gehe weniger um das „Besitzen“ musikalischer Dokumente, sondern

um „möglichst tiefe Erschließung und Kontextualisierung“. Die Nutzer sollten „möglichst viele Informationen zu den gesuchten Dokumenten erhalten“.

Dass es bei der Recherche eben jener Informationen immer wieder harte Nüsse zu knacken gilt, erfährt Lena Grastat am Beispiel einer alten Notenhandschrift, deren Herkunft und Geschichte es zu klären galt und noch immer gilt. Mit Tintenblei auf handgeschöpftes Papier geschriebene Noten für Erste Violine als Bestandteil eines Streichquartetts sind es wohl, die Noten für die anderen Instrumente waren im Nachlass nicht enthalten. Doch Lena Grastat lässt nicht locker, verfolgt die Herkunft des verwendeten Papiers zurück auf die Zeit um 1814, agiert als Wasserzeichen-Detektivin („Ich bin der Freak hier, was Wasserzeichen betrifft“) und kann eine Papiermühle in Georgensgmünd als dessen Entstehungsort ausmachen. Was die Suche nach früheren Besitzern anbelangt, führen Spuren in das Umfeld des letzten Ansbacher Markgrafen ebenso wie zum Würzburger Bischofssitz. Für Grastat existiert nicht nur das „offensichtlich Erfassbare“ von Noten, sie kann auch „zwischen den Seiten lesen“ und so etwa Rückschlüsse auf Alter und Übungsgrad des Notenschreibers ziehen.

## Interessante Bilder und Blickwinkel

Besagte Handschrift hat es zwar nicht mehr rechtzeitig in das bavarikon-Projekt geschafft, für Heidi Christ ist sie aber Beispiel dafür, „dass in Uffenheim noch sehr viel mehr Dokumente vorhanden sind, dass noch viel spannende Arbeit auf uns wartet und sich das Kaleidoskop ständig um neue Elemente zu immer interessanteren Bildern und Blickwinkeln erweitern wird“.



## Gesucht: Gastfamilien für erwachsene Menschen

**Soziales** Menschen mit Behinderung profitieren vom Familienleben und umgekehrt die Familie vom Gast.

Wohnen in Gastfamilien bedeutet die Integration von erwachsenen Menschen mit einer körperlichen, geistigen oder auch psychischen Behinderung in eine Familie. Eine ausgewählte Gastfamilie nimmt eine Person in ihr familiäres Leben auf, die nicht in der Lage ist, alleine und ohne Unterstützung zu leben. Die Familie bietet ihrem Gast eine dauerhafte Wohnmöglichkeit und ein stabiles soziales Umfeld. Die Menschen mit Behinderung sind dabei oft in tagesstrukturierende Maßnahmen eingebunden, wie beispielsweise in die Arbeit in einer Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM). Diese vom Bezirk Mittelfranken finanzierte sogenannte Assistenzleistung bietet Menschen mit Behinderun-

gen ein strukturiertes und übersichtliches Lebensumfeld, in dem sie sich so weit wie möglich selbstständig und selbstbestimmt entfalten können. Familien können auch Paare und Einzelpersonen sein. Dabei ist keine besondere Ausbildung erforderlich. Es kommt im Wesentlichen darauf an, die Bedürfnisse und Herausforderungen eines Menschen mit Hilfebedarf zu erkennen und sich darauf einstellen zu können.

Für Menschen mit Behinderung bedeutet das Leben in der Gastfamilie ein Stück mehr Integration und ermöglicht einzelnen Betroffenen eine neue Lebensperspektive. Wohnen in Gastfamilien stützt sich auf die Prinzipien der Laienhilfe. Die Familienmitglieder müssen keine beson-

deren beruflichen Qualifikationen aufweisen. Es kommen Familien mit und ohne Kinder, Lebensgemeinschaften, Alleinerziehende oder allein stehende Personen in Betracht, Verwandte oder Lebenspartner scheiden aus. Voraussetzungen sind Geduld und Einfühlungsvermögen und emotionale Belastbarkeit.

Die Gastfamilie erhält für die Betreuung des Gastes ein monatliches Betreuungsgeld, der Gast hat gegebenenfalls Anspruch auf Hilfe zum Lebensunterhalt. Ein begleitender Fachdienst, den der Bezirk Mittelfranken ebenfalls finanziert, steht Gast und Familie, wenn beide dies möchten, begleitend zur Seite. Weitere Informationen auf der Internetseite [www.bezirk-mittelfranken.de](http://www.bezirk-mittelfranken.de).



# Neue Kanäle

**Bildung** Modellprojekt Digital Streetwork ist gestartet.

Ob der Skikurs mit der Klasse oder die Abschlussfahrt am Ende der Schulzeit, sie haben eine Gemeinsamkeit: Sie gehören zu den prägenden, unvergesslichen Erlebnissen der Schulzeit. Einmal wegen der Corona-Pandemie abgesagt, können sie nicht wiederholt werden. „Der Entwicklungszeitraum von Jugendlichen umfasst keine 30 Jahre“, sagt Klaus Lutz, Medienfachberater für den Bezirk Mittelfranken, entsprechend unwiederbringlich verloren sind Erlebnisse, die bis März 2020 für viele Menschen zu den schönsten Erinnerungen gehörten. Lange seien soziale Auswirkungen wie diese für Jugendliche vernachlässigt worden, nun wurde das Modellprojekt Digital Streetwork gestartet, das hier ansetzen soll.

## Streetworker sind keine Therapeuten

Dem Freund oder der besten Freundin über den ersten Liebeskummer hinwegzuhelfen und den Frust über die eigenen Eltern loszuwerden ist schwierig, wenn letztere im Zimmer nebenan sitzen. Der weggebrochene, zumindest aber erschwerte Austausch mit Gleichaltrigen, der teils nicht einmal in der Schule möglich war, hat Spuren hinterlassen. Klaus Lutz spricht von einer wesentlichen Belastung für die Jugendlichen, zumal nun schon der zweite Winter von der Pandemie geprägt wird.

Digital Streetwork will die Jugendlichen dort erreichen, wo sie sich ohnehin aufhalten und in den vergangenen knapp

zwei Jahren vermehrt zurückgezogen haben, im digitalen Raum.

In sozialen Netzwerken und auf digitalen Plattformen stehen die Digital Streetworker als Ansprechpartner zur Verfügung, darüber hinaus zeigen sie Präsenz in virtuellen Spielwelten. Sind Jugendliche, die am liebsten die Nacht durchzocken würden, für Streetwork überhaupt empfänglich? Klaus Lutz glaubt ja, die soziale Komponente beim Zocken sei nicht zu unterschätzen, von fünf Stunden spielen würde zwei Stunden „gequatscht“. Unterm Strich seien deshalb die Zocker unter den Jugendlichen tendenziell sogar besser mit den Corona-Beschränkungen zurechtgekommen, urteilt der Medienfachberater, sie waren auch vor der Pandemie im digitalen Raum unterwegs und „haben eine starke Gemeinschaft“.

Im Modellprojekt der Digital Streetwork sieht Klaus Lutz eine echte Chance, Jugendliche zu erreichen. In jedem der sieben bayerischen Bezirke sind je zwei Streetworker im Einsatz, hinzu kommt eine Koordinationsstelle beim Bayerischen Jugendring. Dieser hat auch die Gesamtkoordination inne, die inhaltliche Ausgestaltung inklusive Konzeptentwicklung, Beratung und wissenschaftliche Begleitung liegt beim Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis. Koordinator im Bezirk Mittelfranken wiederum ist der Bezirksjugendring, konkret engagieren sich in Mittelfranken Stephanie Rifkin (Foto oben links) und Joana Baumgarten (Foto oben rechts) als Digital Streetworkerinnen.



Während Stephanie Rifkin mit der Medienfachberatung Mittelfranken verzahnt ist, ist Joana Baumgarten beim Stadtjugendring Schwabach angestellt. Beide können sich mit verschiedenen Schwerpunkten einbringen, Stephanie Rifkin beispielsweise streamt viel und hat sich zuletzt mit einer eindringlichen Sendung über Cybermobbing zu Wort gemeldet. Unter anderem eine Girls Games Night steht auf der Vorhabenliste, für den Anfang ist sie außerdem im analogen Raum wie in Schulen unterwegs, um sich und die Digital Streetwork bekannter zu machen.

Die Einsatzmöglichkeiten sind vielseitig, neben der Projektarbeit ist die online-gestützte Einzelberatung denk-

bar, thematisch kann es um Gaming, Extremismus und Mobbing gehen, also all das, was bei der Thekenarbeit im Jugendhaus auch angesprochen wird, sagt Klaus Lutz. Zu stark würde er das analoge und digitale Angebot ohnehin nicht voneinander abgrenzen, so können die Digital Streetworker auf Angebote in der analogen Welt aufmerksam machen. In jedem Fall seien niederschwellige und bei Bedarf auch anonyme Angebote zur Begleitung und Unterstützung eine Ergänzung, so Klaus Lutz. Eine klare Grenze gibt es: „die Digital Streetworker sind keine Therapeuten“.

Zwar ist die Digital Streetwork „zu 100 Prozent ein Corona-Kind“, dennoch

sieht der Medienfachberater die Zukunftsfähigkeit jenseits der Pandemie. Die Jugendlichen hätten Lust, sich digital zu vernetzen. Spannend ist für ihn, wie sich die Arbeit im Laufe der Zeit gestaltet, aber auch die Abgrenzung, Stichwort „Wo endet Mittelfranken im Netz?“. Die Digital Streetworkerinnen in Mittelfranken sind auf verschiedenen Kanälen erreichbar, Stephanie Rifkin telefonisch unter der Nummer 01575/3653903, per E-Mail an rifkin@parabol.de, per Discord über <https://discord.com/invite/SdnQhFvPWs>. Joana Baumgarten ist unter der Telefonnummer 0157/52459526 erreichbar, per E-Mail unter joana.baumgarten@sjr-schwabach.de.

# Gesunden Lebensstil fördern

**Bildung** Das Forum für Ernährungsbildung an den Landwirtschaftlichen Lehranstalten in Triesdorf.

Das Forum für Ernährungsbildung (FEBIT) an den Landwirtschaftlichen Lehranstalten in Triesdorf hat sich zum Ziel gesetzt, die Bevölkerung für eine gesunde Ernährung zu sensibilisieren. Dabei bieten für die praktische Unterweisung die Räumlichkeiten mit großer Lehrküche für Referenten und Teilnehmende beste Voraussetzungen.

Sowohl Verbraucherinnen und Verbraucher jeden Alters, die an Gesundheit und Ernährung interessiert sind als auch Fachleute, Ernährungsberater und Unterrichtende gehören zur Zielgruppe. Die Angebote des FEBIT sind breitgefächert. Neben klassischen Vortragsveranstaltungen und Thementagen werden ebenso Seminare und Workshops mit einer gezielten Kombination aus Theorie und Praxis angeboten. Initiiert haben das FEBIT der Leiter der Landwirt-

schaftlichen Lehranstalten Otto Körner und Professor Dr. Erdmann, Experte für Ernährungsmedizin an der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf. Eine Kooperation mit ANregiomed, Klinikum Ansbach bahnt sich an.

Beim jüngsten Triesdorfer Ernährungstag zum Thema „Diabetes – 100 Jahre Insulin“, der online stattgefunden hat, referierte Professor Dr. Helga Frank, Leiterin der Sektion Nephrologie/Dialyse am Klinikum ANregiomed, über moderne Nierentherapien. Über 270 Ernährungsfachleute, Ärzte, angehende Diätassistenten und Studierenden aus ganz Deutschland nahmen an der Veranstaltung teil.

Der nächste Triesdorfer Ernährungstag ist im Oktober 2022 geplant. Weitere Informationen zum FEBIT und zu den aktuellen Terminen unter [www.triesdorf.de](http://www.triesdorf.de).



## Glüh-Apfel-Punsch

### Zutaten für den Sirup:

- 0,5 l Wasser
- 15 g Bio Ingwer
- 1 Sternanis
- 1 Stange Zimt
- 5 Stück Nelken
- 1/4 Vanilleschote
- 2 EL Zitronensaft
- 50 g Honig

Ingwer dünn schneiden, in kochendem Wasser mit allen Gewürzen 5 Minuten köcheln lassen. Honig und Zitronensaft zugeben. Den Sirup zwei Stunden ziehen lassen und durch ein feines Sieb abseihen. Für den Glüh-Punsch: Apfelsaft und Sirup zusammen erhitzen.





# Früh übt sich: Filme von Kindern für Kinder

**Bildung** Die Produktionen des Mittelfränkischen Kinderfilmfestivals sind jetzt online buchbar.



Unter dem Motto „3, 2, 1 – und Action!“ fand das 17. Mittelfränkische Kinderfilmfestival im Erlanger E-Werk statt. Wegen Corona musste das Festival erneut in einer abgespeckten Form stattfinden. Die Veranstalter haben sich aber ein Format einfallen lassen, damit sich alle Filmbegeisterten die Beiträge ansehen können. Ob auf der Leinwand im Klassenzimmer, in Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit, im Kindergarten, Hort oder zuhause im Fernseher – der Flexibilität sind fast keine Grenzen gesetzt. Die Maxime heißt: „Ihr könnt nicht zum Festival kommen? Dann kommt das Festival eben wieder zu euch!“ Insgesamt haben es 17 Produktionen von Kindern für Kinder

ins Festival geschafft. Diese können nun in drei verschiedenen Filmblöcken unter der Internetadresse: [anmelden.kinderfilmfestival-mfr.de](https://anmelden.kinderfilmfestival-mfr.de) als YouTube-/Download-Link oder als USB-Stick gebucht werden. Ein Filmprogramm richtet sich an Kinder bis sechs Jahre, zwei Programme sind für Kinder ab sechs Jahren geeignet. Ab Januar 2022 wird ein inklusives Filmprogramm mit untertitelten Filmen und Gebärdensübersetzung der beiden Moderatoren MiKi und FiFe (Bild) buchbar sein. Zusätzlich zu den Filmprogrammen und den Bühneneinlagen von MiKi und FiFe gibt es viele Aktionen zum Mitmachen und zum selber kreativ werden ([digital-kreativ.kinderfilm-](https://digital-kreativ.kinderfilmfestival-mfr.de)

[festival-mfr.de](https://festival-mfr.de)). Das Filmemachen und das Auseinandersetzen mit dem Thema soll einerseits Spaß machen, aber auch die Medienkompetenz der Kinder stärken. Von der Idee über das Drehbuch und den Dreh bis hin zum Schnitt sollen die jungen Filmemacherinnen und Filmemacher möglichst selbstständig agieren und ihre eigenen Vorstellungen umsetzen. Bei den jüngsten Produktionen waren natürlich auch Corona und der Klimaschutz als Themen vertreten. Veranstalter sind der Bezirksjugendring Mittelfranken mit der Medienfachberatung für den Bezirk Mittelfranken, der KJR Erlangen-Höchstadt und der SJR Erlangen. Alle Infos unter [www.kinderfilmfestival-mfr.de](https://www.kinderfilmfestival-mfr.de).

# Lebhafter Austausch

**Bildung** Gebärdens-Café am Berufsbildungswerk Bezirk Mittelfranken Hören · Sprache · Lernen.

Das A zu bilden ist einfach, das O selbst erklärend, aber schon beim M ist für Ungeübte Konzentration angesagt. Mit ausliegenden Tabellen des Fingeralphabets haben die Organisatoren des Gebärdens-Cafés am Berufsbildungswerk Bezirk Mittelfranken Hören · Sprache · Lernen (BBW HSL) für Gesprächsstoff gesorgt, rasch entstand an den Tischen ein lebhafter Austausch sowohl in Gebärdens- als auch in Lautsprache. Das Treffen soll zu einem monatlich wiederkehrenden Termin im BBW-Kalender werden. Wenn es das Infektionsgeschehen zulässt, soll im kommenden Jahr zusätzlich die Öffentlichkeit eingeladen werden.

Vorrangiges Ziel des Gebärdens-Cafés ist es, die Gebärdensprache auch unter den Mitarbeitenden wieder stärker im Alltag zu institutionalisieren, erläuterte Yasmin Krubke von der Schwerbehindertenvertretung. Zwar ist die Gebärdensprache beim Berufsbildungswerk allgegenwärtig,

sei es im Unterricht, in der Ausbildung oder im Bereich Wohnen. Auch werden für Mitarbeitende interne Gebärdenskurse angeboten. Darüber hinaus aber wollten Yasmin Krubke und das Organisationsteam Gehörlosen, Hörgeschädigten und Hörenden die Gelegenheit zum Austausch in zwangloser Atmosphäre geben und das für Teilnehmende ebenso wie für Mitarbeitende.

## Probleme im Regelkindergarten

Anfang Oktober bereitete das Organisationsteam die Premiere vor, es stellte den Besucherinnen und Besuchern das Konzept vor und konnte zahlreiche Anregungen für künftige Termine des Gebärdens-Cafés sammeln. „Viele tolle Ideen“ wurden zusammengetragen zum Beispiel für Vorträge, Spiele und Ausflüge, sagte Uwe Nöller. Auch das Interesse an der Neuauflage war groß, während

nach und nach die Gäste eintrafen, entwickelten sich an den Tischen erste Unterhaltungen mit und ohne Gebärdensprache. Ganz ruhig freilich wurde es, als Dmitri Schens von seinem „Leben in zwei Welten“ erzählte. Von Geburt an hörgeschädigt, wuchs er in einer hörenden Familie auf. Lange Zeit blieb sein eingeschränktes Hörvermögen unerkannt, erst im Alter von fünf Jahren erhielt er seine ersten Hörgeräte. Offen erzählte Dmitri Schens in seinem von Uwe Nöller in Lautsprache übersetzten Vortrag von seinen Problemen im Regelkindergarten. Eine Erleichterung stellte für ihn der Wechsel in einen Kindergarten für Gehörlose und vor allen Dingen das Erlernen der Gebärdensprache dar.

Wenngleich er bei seinem Vortrag spielerisch zwischen Gebärdens- und Lautsprache wechselte und auf eindrucksvolle Weise bewies, wie gut er in beiden zu Hause ist, bekannte Dmitri Schens,

dass ihm Unterhaltungen in Gebärdensprachen leichter fallen. „Durch Gebärdensprache lädt der Akku auf und durch Lautsprache wird der Akku aufgebraucht.“ Bei Gesprächen mit Hörenden setzt er auf den Blickkontakt und das Mundbild, die Lippenbewegungen, weshalb die Corona-Pandemie für ihn den Alltag teils erschwert hat. Als Beispiel nannte er den Einkauf im Supermarkt, wenn die Rechnungssumme an der Kasse nicht erkennbar ist und er das Mundbild des Mitarbeiters wegen der Maske nicht sehen kann.

## Hürden im Alltag

Trotz einer wachsenden Barrierefreiheit werden Gehörlose und Hörgeschädigte nach seiner Einschätzung immer wieder mit Hindernissen konfrontiert, im Kino etwa durch fehlende Untertitel oder im öffentlichen Nahverkehr, weil Verspätungen im Zug zum Teil nur via Durchsagen bekanntgegeben werden. Ob

als Fahrrad- oder Autofahrer, er müsse sich sehr konzentrieren und das eingeschränkte Hörvermögen durch erhöhte Aufmerksamkeit ausgleichen, erzählte er. „Es ist schwieriger für uns.“ Während seines Vortrags erntete er immer wieder zustimmendes Kopfnicken, am Ende gab es für seine offenen Einblicke stillen Gebärdens- Applaus. Derart viele Fragen hatten die Zuhörer an Dmitri Schens, dass die vorgesehenen Spiele entfallen mussten, zumal auch die ausliegenden Fingeralphabet-Tabellen die Anwesenden in ihren Bann zogen. Die Gebärdensprache wurde ebenfalls geübt und so manche Erkenntnis gewonnen, zum Beispiel der Unterschied zwischen dem Kaffee, der getrunken wird, und dem Café, in das man geht: Das Getränk wird mit der imaginären Tasse, die am Griff gehalten zum Mund geführt wird, gebärdet. Das Café wird wie bei einer Handmühle mit einer Rührbewegung dargestellt.



Fingerfertigkeit und Übung sind gefragt, um die Buchstaben des Fingeralphabets zu formen.



# 2000 - 2020



Die Regionalpartnerschaft zwischen dem Bezirk Mittelfranken und der Woiwodschaft Pommern besteht seit zwei Jahrzehnten. Mit einer kleinen Delegation reisten Bezirksstagspräsident Armin Kroder und seine Stellvertreterin Christa Naafs, die auch Beauftragte des Bezirkstages für die Regionalpartnerschaft mit der Woiwodschaft Pommern ist, auf Einladung von Marschall Mięczysław Struk nach

Danzig. Beim Festakt im Marschallamt der Woiwodschaft empfingen Vize-Marschall Józef Sarnowski und Jan Kleinsmidt, Vorsitzender des Sejmiks (Regionalparlament), die Gäste. Józef Sarnowski zählte die Bereiche der Zusammenarbeit auf und würdigte die in den 20 Jahren entstandenen fünf Kommunalpartnerschaften zwischen Wendelstein und Żukowo (2000), Stein und Puck (2004), Uffenheim

und Kolbudy (2006), Burghaslach und Przywidz (2007) sowie Uehlfeld und Trąbki Wielkie (2012). Bezirksstagspräsident Armin Kroder erinnerte an die Unterzeichnung der Partnerschaftsurkunde durch den damaligen Bezirksstagspräsidenten Gerd Lohwasser und Marschall Jan Zaręski und würdigte das weitere Gedeihen der Verbindung unter seinem Vorgänger im Amt Richard Bartsch. Fritz Körber,

ehemaliger Vertreter des Bezirksstagspräsidenten, ging als einer, der am 1. September 1939 geboren wurde und sich von Anfang an für die Völkerverständigung stark gemacht hatte, in seiner bewegenden Rede auf das europäische Bündnis zwischen den drei Regionen Pommern (Polen), Limousin (Frankreich) und Mittelfranken ein, auch als das „Kleine Weimarer Dreieck“ bezeichnet, das ein Vorbild für

die Versöhnung sei. Grzegorz Grzelak, stellvertretender Vorsitzender des Sejmiks, der Körbers Gedanken des „Kleinen Weimarer Dreiecks“ aufgriff, sagte, dass die internationale Zusammenarbeit durch die Menschen vor Ort erfolge. Viele weitere Redner, darunter auch der deutsche Vizekonsul Sebastian Ortner, würdigten die Bedeutung dieser Partnerschaft für Europa.

## Neue Heimat für Bitterling und Moderlieschen

Viele der Fische, Krebse und Muscheln in den mittelfränkischen Gewässern sind vom Aussterben bedroht. Umso erfreulicher war eine Besatzmaßnahme Anfang Dezember 2021 im Landkreis Erlangen-Höchstadt. In einer Teichanlage südöstlich von Hermersdorf, einem Ortsteil von Vestenbergsgreuth, fanden Moderlieschen, Bitterlinge und Teichmuscheln ein neues Refugium. Die Fischereifachberatung des Bezirks Mittelfranken hatte sie für den Besatz beschafft. Damit die Teiche für die Nachzucht der gefähr-

deten Arten auch geeignet sind, wurden diese entsprechend neu gestaltet. 20.000 Euro hat der Bayerische Landtag dafür zur Verfügung gestellt. Über das Projekt „Rettet die Artenvielfalt an und in Gewässern“ des Bayerischen Staatsministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz wurde die Maßnahme realisiert. Hand in Hand arbeiteten dabei die Höhere Naturschutzbehörde der Regierung von Mittelfranken, die Untere Naturschutzbehörde des Landkreises Erlangen-Höchstadt und der Landschaftspflegeverband Mittelfranken

zusammen. Eine lokale Baggerfirma sowie zwei Land- und Teichwirte führten die praktischen Arbeiten aus. Freuten sich über den Besatz der bedrohten Wasserbewohner (im Bild von links): Landrat Alexander Tritthart, Bezirksstagspräsident Armin Kroder, Landtagsabgeordnete Gabi Schmidt, Bezirksrat und Beauftragter für Fischerei Michael Maderer und Regierungspräsident Dr. Thomas Bauer. Rechts Christian Forster von der Fischereifachberatung mit einem Eimer heimischer Muscheln.



## 40 Jahre Forschungsstelle für fränkische Volksmusik



Seit 1981 widmet sich die Forschungsstelle für fränkische Volksmusik (FFV) der Sammlung und Erforschung der traditionellen Volksmusik in Franken. Im Jahr 2000 zog die Forschungsstelle von Walkershofen nach Uffenheim in die „Alte Post“. In einem kleinen Festakt ließ Dr. Heidi Christ, Leiterin der FFV, die Geschichte der Einrichtung, die von den drei fränkischen Bezirken getragen wird, Revue passieren. Dabei hatte auch ein knapp 15-minütiger Film Premiere. Er gibt einen Einblick in den Arbeitsalltag der Mitarbeitenden mit Teambesprechung, in die Sichtung und Reinigung von Archivmaterial, Digitalisierung und Erschließung von Notenhandschriften und Schellackplat-

ten bis hin zur Veröffentlichung der Forschungsergebnisse in sozialen Netzwerken. Der Film ist auf der Internetseite [www.volksmusik-forschung.de](http://www.volksmusik-forschung.de) zu sehen.

Unser Bild zeigt die Geburtstagsgratulanten (von links): Bezirksheimatpfleger Dr. Klaus Reder (Unterfranken), stellvertretende Bezirksheimatpflegerin Julia Krieger (Mittelfranken), der oberfränkische Bezirksheimatpfleger Dr. Günter Dippold, Dr. Heidi Christ, Bezirksstagspräsident Erwin Dotzel (Unterfranken), Mittelfrankens stellvertretende Bezirksstagspräsidentin Christa Naafs und Bezirksstagspräsident Armin Kroder (Mittelfranken).





# Therapie zu Hause

## **Gesundheit** Aufsuchende Hilfe durch ein neues Team der Bezirkskliniken Mittelfranken.

Den Klinikaufenthalt so lange es geht vermeiden: Das sollen die ambulanten und teilstationären Angebote der Bezirkskliniken Mittelfranken ermöglichen. Bei schweren Krankheitsverläufen ist eine intensive stationäre Behandlung und Therapie jedoch unumgänglich. Doch was tun, wenn die Betroffenen nicht für mehrere Wochen in eine Klinik können oder möchten? Weil sie Angst haben, das Haus zu verlassen oder mit wildfremden Menschen auf einer Station leben zu müssen. Oder weil sie sich um Kinder oder zu pflegende Angehörige kümmern müssen. Für diese Menschen, die ansonsten unver-

sorgt bleiben würden, gibt es ein neues Behandlungsangebot des Bezirksklinikums Ansbach: Die stationsäquivalente Behandlung, abgekürzt StäB. „Dieses Behandlungsangebot entspricht dem eines vollstationären Aufenthalts in einer psychiatrischen Klinik, wird aber komplett zu Hause beim Patienten durchgeführt“, erklärt Dr. Silke Scheer, Psychologin im StäB-Team. So kommen Ärzte, Bewegungs- und Ergotherapeuten, Pflegekräfte, Sozialpädagogen und Psychologen ins Haus und führen die Therapien durch, die die Patienten auch auf Station bekommen würden. Von Montag bis Freitag erfolgen täglich zwei

bis drei Besuche, am Wochenende und an Feiertagen ist es einer.

### Aktuell zehn Plätze

„Im Rahmen des StäB-Angebots können wir alle psychiatrischen Diagnosen behandeln, von Angststörungen über Depressionen bis hin zu Psychosen – vorausgesetzt, der Patient ist nicht selbst- oder fremdgefährdend und stimmt den Hausbesuchen zu“, beschreibt Dr. Scheer. Außerdem sollten die Betroffenen höchstens 25 Kilometer vom Bezirksklinikum Ansbach entfernt leben. „Wir müssen die Anfahrtswege überschaubar halten, damit nicht zu

viel wertvolle Zeit verloren geht und wir den Patienten auch mal kurzfristig sehen können.“ Für Notfälle steht zudem rund um die Uhr jemand aus dem Team zur Verfügung und ist telefonisch erreichbar. Bei Bedarf ist auch eine schnelle Verlegung in die Klinik möglich. Zehn Behandlungsplätze stehen momentan zur Verfügung und werden auch schon gut genutzt. „Die Erfahrungen der ersten Monate sind sehr positiv“, freut sich Dr. Silke Scheer. „Die Menschen sind glücklich, dass sie in ihrem gewohnten Umfeld bleiben können und wir sind sehr zufrieden mit der Qualität der Therapie, die wir ihnen bieten.

Zum Beispiel können wir Angehörige, die im selben Haushalt leben, ganz einfach in die Behandlung mit einbeziehen. In der Therapie erlernte Strategien oder Erkenntnisse können die Betroffenen außerdem gleich im Alltag anwenden und ausprobieren.“ Weitere Informationen unter [www.bezirkskliniken-mfr.de/ansbach](http://www.bezirkskliniken-mfr.de/ansbach).

Neben der Psychologin Dr. Silke Scheer (Foto oben, 3. von links) gehören zum StäB-Team noch (von links) Ergotherapeutin Annika Kötzel, Stefanie Pfund (Sozialdienst) und Fachkrankenschwester Stefanie Schirbl.

## Horst Haitzinger und die Römer

### **Kultur** Neue Sonderausstellung im LIMESEUM zeigt 150 Originale.

Vielen Zeitungslesern ist Horst Haitzinger durch seine treffenden politischen Karikaturen gut bekannt. In über 60 Jahren hat er etwa 16.000 Karikaturen – teilweise auch als Aquarelle – geschaffen. Weniger bekannt ist, dass er sich regelmäßig Vergleichen und Bezügen aus der griechisch-römischen Antike bedient hat. So kommen nicht nur Gebäude wie das Kolosseum oder der Parthenon in Athen vor, ebenso treten unterschiedlichste mythische Gestalten von Europa über Sisyphos bis hin zum Trojanischen Pferd auf. Aber auch Ägypter, Steinzeit und sogar Szenen aus Asterix sind zu finden. Eine Sonderausstellung mit Karikaturen des Künstlers ist ab 15. Janu-

ar bis 15. Mai 2022 im LIMESEUM im Römerpark Ruffenhofen zu sehen. „Mehr als nur Europa. Horst Haitzinger und die Antike“ ist der Titel. In der Ausstellung werden etwa 150 Originale des Künstlers aus den letzten fünf Jahrzehnten gezeigt und knapp kommentiert. Damit gewährt die Sonderausstellung einen ganz anderen Einblick in Zeitgeschichte und Antike. Im Sommer soll sich dann noch eine zweite Sonderausstellung anschließen, die sich Gemmen (geschnittenen Schmucksteinen) widmet. Öffnungszeiten, Eintrittspreise und weitere Informationen zu den Sonderausstellungen sind auf der Internetseite [www.limesum.de](http://www.limesum.de) nachzulesen.



### Impressum

Herausgeber: Bezirk Mittelfranken, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Danziger Straße 5, 91522 Ansbach  
 V.i.S.d.P.: Pressesprecher Wolf Dieter Enser.  
 Koordination und Realisation: Barbara-Ann Distler, E-Mail an die Redaktion: [pressestelle@bezirk-mittelfranken.de](mailto:pressestelle@bezirk-mittelfranken.de)  
 Telefon: 0981 / 46 64 -1031.  
 Folgen Sie uns auf Facebook: [www.Facebook.com/BezirkMittelfranken](http://www.Facebook.com/BezirkMittelfranken)  
[www.bezirk-mittelfranken.de](http://www.bezirk-mittelfranken.de). Druck und Vertrieb: Schneider Druck GmbH Rothenburg.  
 Erscheinungsweise: vierteljährlich, Bezug kostenfrei. Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier. © Alle Rechte vorbehalten.  
 Bildnachweise: LBV-Umweltstation Rothsee (S. 1), Lisa Baluschek (S. 1, 2), BezJR (S. 4), adobe.stock/Monkey Business (S. 4), Juli.Krähe (S. 5), SJR Schwabach (S. 5), adobe.stock/fahwasser (S. 5), Manfred Blenderger FLZ (S. 8), Horst Haitzinger (S. 8).  
 Hinweise zum Datenschutz: Sie sind mit Ihrer Adresse in unserem Verteiler gelistet, über den wir vierteljährlich das Bezirks-Journal an Sie kostenlos versenden. Sollten Sie die Zusendung nicht mehr wünschen, schreiben Sie uns bitte eine E-Mail an [pressestelle@bezirk-mittelfranken.de](mailto:pressestelle@bezirk-mittelfranken.de). Wir werden Sie umgehend aus unserem Verteiler löschen. Information gem. Art. 13 Abs. 1 DSGVO: Verantwortlicher ist der Bezirk Mittelfranken, Danziger Str. 5, 91522 Ansbach, E-Mail: [poststelle@bezirk-mittelfranken.de](mailto:poststelle@bezirk-mittelfranken.de), Dienstadresse Datenschutzbeauftragte: Danziger Str. 5, 91522 Ansbach, E-Mail: [datenschutz@bezirk-mittelfranken.de](mailto:datenschutz@bezirk-mittelfranken.de). Zweck der Verarbeitung: Ihre Daten werden ausschließlich zum Versand des Bezirks-Journals erhoben. Es erfolgt die Weitergabe an eine externe Firma zum Zweck des Drucks und Versands.